Die Technik in der Landwirtschaft

Autor(en): **Wasner, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Technik in der Landwirtschaft

Das Bestreben des Menschen, sich die Arbeit durch Geräte und Maschinen zu erleichtern, ist sicher so alt wie die Menschheit selbst. Während aber bis vor einigen Jahrzehnten Geräte und einfache Maschinen langsam eingeführt wurden und dadurch langsam eine Erleichterung der Arbeit brachten, ist heute eine hochentwickelte Industrie in der Lage und wie die starke Propaganda zeigt, auch willens, dem Bauern Maschinen zu liefern, die die Arbeit oft grundlegend ändern und ganz neue Arbeitsverfahren mit sich bringen. Ihre Leistung ist oft so groß, daß sie nur im Großbetrieb wirklich ausgenützt werden kann. So mäht eine moderne Traktormähmaschine soviel wie zehn Mäher mit der Sense, ein Traktor pflügt soviel wie fünf und mehr Gespanne, ein großer Mähdrescher mäht das Getreide auf einer Hektare Land und mehr in der Stunde, drischt es, bringt es gereinigt in Säcke und bindet das zerrissene Stroh in Bündel.

So schön dies aussieht, so schwer ist es, solche Maschinen dem Großteil der mitteleuropäischen Landwirtschaft dienstbar zu machen. Mit *einer* Maschine ist wenig geholfen; für unsere vielseitigen Wirtschaften sind viele Maschinen nötig, um die Arbeit so zu erleichtern, wie es heute erwünscht und technisch auch möglich ist. Zu den Maschinen gehören aber auch die dazu passenden Bauten, es heißt dann um- und oft sogar neubauen.

Alles dies kommt aber so teuer, daß sehr leicht der Zustand eintritt, daß wohl die Arbeit in einer Zeit, die früher sehr schwer und arbeitsreich war, jetzt leicht ist, in der übrigen Zeit aber die verringerten Arbeitskräfte mit der Arbeit in Haus und Hof und Stall mehr belastet sind als früher.

In der stark technisierten Landwirtschaft Amerikas sind die Folgen dieses Zustandes zu sehen. Was nicht rentabel mit Maschinen zu bewirtschaften ist, bleibt liegen und verwildert. Die Wirtschaftsbauten werden nur behelfsmäßig gebaut, ausgediente Maschinen

bleiben einfach liegen und verrosten. Ein naher Verwandter, der fünfzehn Jahre ununterbrochen in Amerika war, bezeichnete es nach seiner Heimkehr als das Schönste in der Heimat, daß jedes Fleckchen Erde, vom Tal bis zu den Berghöfen hinauf, gepflegt, genutzt und sauber ist. Es ist auch verständlich, daß ein Mann, der den ganzen Tag mit einer Maschine fährt und große Flächen Land bearbeitet, nicht viel Lust hat, nachher etwa zehn Quadratmeter Land mit der Hand oder einer Hacke vom Unkraut zu säubern.

Auch Viehpflege liegt dem mit Maschinen arbeitenden Menschen wenig und darum läuft auch bei uns die Entwicklung in den technisch gut ausgerüsteten Betrieben auf viehlose Wirtschaft zu. Diese Wirtschaftsweise ist aber bei uns schon deshalb nicht möglich, weil nur die Veredelungswirtschaft auf die Dauer gesund ist und ein Einkommen bringt, das eine Familie ernährt.

Ein weiterer, in dieser Beziehung wichtiger Unterschied zwischen unserer und der amerikanischen Wirtschaft ist wesentlich: Bei uns ist der Boden teuer — in Amerika billig, bei uns die Arbeit besonders die der bäuerlichen Familie, billig — in Amerika sehr teuer. Die Technisierung der Landwirtschaft ist deshalb bei uns viel schwieriger als in Amerika. Sie ist auch schwieriger als die Technisierung in der Industrie und im Gewerbe. *In der Landwirtschaft ist die Maschine nicht produktiv, sondern nur der Boden und das Tier.* Der beste Mähdrescher kann nicht mehr und nichts Besseres ernten als gewachsen ist. Keine Maschine kann mehr Milch erbringen als die Kuh gibt. Die beste Mähmaschine kann nicht mehr Gras abmähen als ein guter Mäher mit der Sense. So bleibt für die Bezahlung der Maschinen und der Bauten nur die Einsparung an Arbeitslöhnen. Oft führt deshalb eine zu schnell durchgeführte Technisierung zu einem Verzicht auf Mithelfer und deshalb zu einer weiteren Belastung der Bauernfamilie.

So bedenklich diese Seite der Technisierung auch ist, so hat es doch keinen Sinn, die Technik in der Landwirtschaft einfach abzulehnen. Sie hilft uns, richtig und vorsichtig eingeführt, die Landarbeit erleichtern, kann uns mehr Freizeit geben, die wir heute mehr als früher brauchen, um auch unsere menschlichen Aufgaben zu erfüllen. Wir müssen uns aber der Grenzen und der Gefahren der Technisierung bewußt sein, auch die neuen Maschinen in unser Tagewerk einbauen, damit sie uns und unsern Kindern zum Nutzen und nicht zum Schaden werden. Matthias Wasner